



# ?Aly Bey, Sultan von Aegypten “ ein Abgesang auf die Revolution?

著者	Frieder Sondermann
journal or publication title	Bulletin of the Tohoku Society of German Study
volume	52
page range	231-257
year	2009-07-31
URL	<a href="http://hdl.handle.net/10097/00127115">http://hdl.handle.net/10097/00127115</a>

# „Aly Bey, Sultan von Aegypten“ — ein Abgesang auf die Revolution?

Frieder Sondermann

## 1. Zur Geschichte der Ägypten-Rezeption vor 1800

Ägypten als Dreh- und Angelpunkt zwischen drei Weltteilen kam und kommt eine exponierte Stellung zu. Mit Europa ist es durch das Mittelmeer verbunden, der Nil bildet die afrikanische Lebensader und die Landenge bei Suez stellt das Ein- und Ausgangstor mit den arabischen Nachbarländern dar. Aufgrund seiner uralten Hochkultur hat dies Land frühzeitig die Aufmerksamkeit der Europäer erregt. Das Faszinosum Ägypten ist also kein modernes Phänomen, sondern hat eine jahrtausendelange Geschichte. Unübersehbar sind bis heute die steinernen, aber jahrhundertelang stummen, monumentalen Zeugnisse einer sehr alten Kultur, weil deren Schriftzeichen bis in die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht entzifferbar waren.

Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die europäische Ägypten-Rezeption in den verschiedenen Epochen auch Gegenstand intensiver interdisziplinärer (religions-, literatur-, kunst-, sozialgeschichtlicher) Forschung geworden: Ausstellungen wie *Europa und der Orient 800 - 1900* und dann *Im Lichte des Halbmondes — Das Abendland und der türkische Orient* Mitte der 90er Jahre mögen optisch verstärkte, kunsthistorische Impulse gegeben haben. Von Jan Assmanns ägyptologischen Schriften ging sicher ein nicht nur religionsgeschichtlich wichtiger Impuls aus. Und natürlich haben auch Edward Saids Thesen über den westlichen Orientalismus die Diskussionen angeregt. Ein französisches Colloquium im Mai 1991 zum Thema *L'Égypte imaginaire de la Renaissance à Champollion* stellte wichtige Erträge in den 2001 publizierten Beiträgen vor. Inzwischen hat es auch in Deutschland zwei Kolloquien zu diesem Thema gegeben. Zum einen fand im Juni 2006 in Paderborn eine interdisziplinäre Veranstaltung *Der Deutschen Morgenland — Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur von 1770 bis 1850* statt, deren Vorträge im gleichnamigen, von Charis Goer und Michael Hofmann herausgegebenen Buch (München, Fink 2008) vorgestellt wurden. Zum anderen hat sich die Jahrestagung

der „Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts“ im Oktober 2008 ausführlich mit dem Thema *Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert* befasst, wobei Ägypten wenigstens am Rande einbezogen wurde. Unlängst erschienen zwei interessante Dissertationen, die sich speziell mit der Ägyptenrezeption in der Literatur befassen.<sup>1)</sup>

Das Schlagwort vom Ägypten-Boom ist schnell zur Hand. Um, bildlich gesprochen, die Sphinx zum Sprechen zu bringen, haben ihr seit Jahrtausenden Ausländer jeweils die eigenen Worte in den Mund gelegt. Beginnend mit den ins Land der Pharaonen eingewanderten, dann dort geknechteten und endlich durch Mose in Freiheit gesetzten Hebräern, finden sich die für ihre Nachkommen niedergeschriebenen Berichte in den beiden ersten Büchern des *Pentateuchs* (*Genesis* und *Exodus*). Traditionsbildend für die Geschichts- und Völkerkunde wurden die Reisebeschreibungen des Herodot von Halikarnassos, der im 6. Jahrhundert das Land am Nil bereiste und seine Eindrücke in den *Historien* beschrieb.<sup>2)</sup> Die Eroberung des Landes durch Alexander von Makedonien und die spätere Eingliederung der „Kornkammer“-Provinz ins römische Imperium führte zur Beschäftigung mit dessen Sitten und Gebräuchen. Diodor von Sizilien beschreibt im ersten Buch seiner *Bibliotheca historia* dies Land, das er um 60 vor Christus bereiste. Die Verdrängung der einheimischen Kultur durch europäische Besatzer fand ihren ersten Höhepunkt im Hellenismus, dem die Latinisierung und byzantinische Kontrolle folgte. Nach 640 AD setzte die Islamisierung des Landes ein, der im hohen Mittelalter die türkische Oberherrschaft ein neues Gepräge gab. In dieser Epoche, wo um 1220 ein christlicher Kreuzzug erfolglos blieb, waren es vorwiegend Pilgerberichte, die Nachrichten über das arabisierte Land lieferten. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts profitierte Ägypten als Schaltstelle vom Fernhandel zwischen Asien und Europa, weil italienische Kaufleute dort ihre Waren umschlugen, was in der Renaissance erneut Interesse an Land und Geschichte erweckte. Die weitgehend autonome Herrschaft

---

1) Frank Estelmann: *Sphinx aus Papier. Ägypten in französischen Reiseberichten von der Aufklärung bis zum Symbolismus*. Heidelberg, Winter 2006.

Catharina Oerke: *Gattungsexperiment und Ägyptenkonstruktion - Benedikte Nauberts „Alme oder Egyptische Märchen“ (1793-1797)*. Göttingen, Universitätsverlag 2006.

Vgl. auch ihren Artikel „Benedikte Nauberts Almé oder Egyptische Märchen (1793-1797) als Beispiel einer literarischen Ägyptenrezeption“, in: Thomas Glück, Ludwig Morenz (Hg.): *Exotisch, weisheitlich und uralt — Europäische Konstruktionen Altägyptens* (Berlin u.a., Lit Verlag 2007), S. 209-226.

2) Vgl. dazu Klaus E. Müller: *Geschichte der antiken Ethnologie*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt 1997. Für eine mehrsprachige Einführung in den Austausch zwischen Alt-Ägypten und der westlichen Welt vgl. die Ausführungen von Moustafa Gadalla, z.B. im Internet (<http://www.egypt-tehuti.org>).

der ägyptischen Mamluken fand mit der Inbesitznahme unter dem türkischen Sultan Selim I. 1517 ein Ende, doch blieben trotz der türkischen Kontrolle mittels eines Pascha ihre Macht und Mitbestimmungsrechte weiterhin erhalten. Die nach 1490 zuerst von Portugiesen verwendete Passage um das Kap der Guten Hoffnung zu den asiatischen Händlern und die restriktive Handelspolitik der Türken ließen Ägyptens Wirtschaft und Kontakte mit Europa schrumpfen.

Im 18. Jahrhundert war im christlichen Europa neben die theologische Beschäftigung, von der sich nach und nach die antiquarische Forschung zu einer eigenständigen Disziplin — z.B. unter weltgeschichtlichem Aspekt — emanzipierte, die hermetisch-esoterische (nicht zuletzt durch falsch verstandene Zeremonien, u.a. in der Freimaurerei) und die immer aktuellere, wenn auch oft exotisch anmutende Reiseliteratur getreten. Die Schriftzeichen der alten Ägypter als heilige Chiffren gaben Anlass zu ganz verschiedenen Dechiffrierungen - etwa bei Athanasius Kircher um 1650 und 100 Jahre später durch Paul Ernst Jablonski. Je nach Anliegen fiel die damit befasste Literatur ganz unterschiedlich aus. Sie speiste sich aus diversen Quellen und inspirierte wiederum andere Gattungen. War bei den theologisch-antiquarischen Forschungen noch die alte Geschichte dieses Landes zum besseren Bibelverständnis vorrangig, so konnte in den Reiseberichten der neueren Forscher das Augenmerk auch auf die sozialen Bedingungen der Gegenwart gerichtet sein. Meist war es jedoch eine einander ausschließende Sicht des Landes: entweder die große alte Geschichte oder das zeitgenössische Land.<sup>3)</sup>

Speziell in der schöngeistigen Literatur lassen sich markante Eckpunkte aufzeigen. Im Laufe des 18. Jahrhunderts spielte Ägypten als vorwiegend türkisch drapierte Kulisse eine eher sekundäre Rolle.<sup>4)</sup> Ausschlaggebend für dies Interesse war die Übersetzung der arabischen Geschichtensammlung *1001 Nacht* zuerst in Frankreich (1704-1717) durch den französischen Orientalisten Jean-Antoine Gal-

---

3) Die Datenbank (<http://adw.sub.uni-goettingen.de/idrz/pages/Main.jsf>) liefert Berichte und Rezensionen in deutschen Zeitschriften aus dieser Epoche, erschlossen durch die beiden digitalisierten Göttinger Indices; für die Erfassung der damaligen Reiseliteratur besonders brauchbar ist Julie Chatzipanagioti-Sangmeister: *Griechenland, Zypern, Balkan und Levante — Eine kommentierte Bibliographie der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts*. 2 Bde. (Eutin, Lumpeter & Lasel 2006). Im Folgenden zitiert als: Chatzipanagioti-Sangmeister.

4) Besonders rührig dabei war August von Kotzebue; vgl. dazu Gérard Laudins Artikel „Des pyramides à ‚Ali Bey‘: l'Égypte imaginaire et politique des érudits, philosophes et hommes de lettres allemands des Lumières. In: Chantal Grell (éd.): *L'Égypte imaginaire de la Renaissance à Champollion* (Paris, Presse universitaire de la Sorbonne 2001), S. 79-125.

land, dann in anderen europäischen Sprachen. Sie weckte einen „imaginären Orientalismus“ türkischer Prägung, der den ganzen Nahen Osten und Teile Nordafrikas umfasste. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts stand - was die Seeherrschaft im östlichen Mittelmeer (Archipelagus) betraf - im Zeichen der Schwächung des osmanischen Großreiches und seit 1770 auch der immer stärkeren maritimen Intervention Russlands, Frankreichs und Großbritanniens. Das spezifisch Ägyptische trat mit dessen politischen Emanzipationsversuchen gegen Istanbul noch nicht in den Vordergrund. Aber das Jahr 1798 wurde zum Wendepunkt mittels einer bemerkenswerten Fusion, weil in Folge von Napoleons Invasionsversuch die archäologische mit der aktuellen machtpolitischen Sicht übereintraf.

Im Jahr 1797, als Benedikte Naubert ihre ‚ägyptischen‘ Märchen mit dem 3. Band abschloss, erschien auch ein Trauerspiel, das schon ausweislich seines Titels eng mit diesem Land verbunden war.

## **2. *Aly Bey, Sultan von Aegypten* (1797)**

### **2.1. Zum Autor**

Mit den spröden Basisangaben, dass Johann Gottfried Dyk, (auch: Dyck, geboren am 24. April 1750 in Leipzig und ebenda am 21. Mai 1813 gestorben) ein deutscher Buchhändler, Verleger und Schriftsteller/Übersetzer war, ist sein ansonsten wenig ereignisreiches Leben schon weitgehend umrissen.<sup>5)</sup> Er studierte erst in Leipzig, wechselte dann nach Wittenberg, wo er 1778 den Magistergrad erlangte. Fortan war er im väterlichen Verlag tätig. In den 90er Jahren übernahm er eine weitere Aufgabe: Er wurde Vorsteher der „Vereinigten Raths- und Wendler’schen Freischule“ zu Leipzig, konzentrierte sich also immer mehr auf pädagogische Belange für die minderbemittelten Stadtkinder.

Als Autor und Übersetzer hatte er sich vor allem um die Verbreitung und Popularisierung ausländischer Theaterwerke bemüht, u.a. durch zehn von ihm herausgegebene Bände des *Komischen Theaters der Franzosen für die Deutschen* (1777-85) und eine siebenbändige Ausgabe von Dramen mit dem Titel *Nebentheater* (Band 1-4, Leipzig 1786; Band 5, 1787; Band 6, 1788; Band 7 erst 1797). 1783 hatte er die Redaktion der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste* übernommen, die bereits seit 1757 im Verlag Dyk erschien. Er war Mitherausgeber

---

5) Vgl. etwa den biographischen Artikel von Sabine Lorenz, in: Walter Killy (Hg.): *Literaturlexikon*. (Gütersloh/München, Bertelsmann 1989), S. 136.

der *Nachträge zu Sulzer's allgemeiner Theorie der schönen Künste oder Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen*, die in 2. Auflage ab 1792-1806 von ihm verlegt wurden.

Ein Blick in den ihm gewidmeten Artikel in der *Allgemeinen Deutschen Biographie*<sup>6)</sup> lässt vermuten, dass es sich um einen eigentlich unbedeutenden Gegner der Klassiker handelt. Doch dieser ADB-Artikel ist ergänzungsbedürftig, nicht nur wegen seiner einseitigen Tendenz (die *Xenien* 45-47, 69, 254, 292, 339 und 340 werden aufgelistet), sondern auch, weil er Dyk's Zusammenarbeit mit bedeutenden Autoren wie Wezel unterschlägt und seine Bemühungen als Autor, Übersetzer und als Verleger internationaler Theaterwerke für die deutsche Bühnen unterschätzt. Eines der *Xenien* von Goethe und Schiller gegen Dyk lautet<sup>7)</sup>:

292. Französische Lustspiele von Dyk

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst witzig gewesen,

Sind wir auch hier, wir gestehn's, herzlich geschmacklos und fad.

Warum sollten sie so viel Häme auf einen schlechten Übersetzer gießen? Wie Friedrich Nicolai stellte auch Dyk eine „Presse-Macht“ dar. Durch den von seinem Vater übernommenen Verlag und die schöngestigte Zeitschrift<sup>8)</sup> hatte Dyk bis 1806 Sitz und Stimme in der kulturellen Versammlung. Somit konnte er sowohl Kritik gegen ihm mißfallende Werke wie auch seine eigenen gut gemeinten Ansichten zu Literatur und Kunst problemlos ins Publikum bringen. Das dürfte die nach Höherem strebenden Literaten gestört haben. Seinem gedruckten Register zufolge verfertigte Dyk bis 1797 immerhin 6 Trauerspiele, 17 Lustspiele und ein Vorspiel, ganz abgesehen von seinen Artikeln und Büchern zu anderen, auch literaturästhetischen Themen.<sup>9)</sup>

Es fiel ihm daher leicht, sich zusammen mit Johann Caspar Friedrich Manso gegen den „Purschenwitz“ der Angriffe aus Weimar durch eine kleine anonyme Broschüre *Gegengeschenke an die Sudelköche in Jena und Weimar, von einigen dankbaren Gästen* (1797) zur Wehr zu setzen. Doch schon bald er entzog er sich diesen literarischen Fehden.

---

Nur der letzte Band seines *Nebentheaters* beweist, dass er nach fast 10jähriger

---

6) Hier: ADB Bd. 5 (1877), S. 509 (von v.L.).

7) Hier zitiert nach *Johann Wolfgang Goethe — Sämtliche Gedichte*. 4. Teil (München, dtv 1961) S. 139.

8) Vgl. <http://scout.ub.uni-potsdam.de/fea/digbib/start>, eine inhaltlich gut erschlossene Datenbank der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

9) Ausführlichere Auflistungen finden sich im Dyk-Artikel von Koschs *Literatur-Lexikon* und in Goedekes *Grundrisz*.

Pause noch aktiv Interesse am Theater nahm. Mit Verweis auf ein langes Briefzitat Diderots an Grimm zur Mittelmäßigkeit der deutschen Literatur dokumentierte er im Vorwort sein Mißbehagen an inzwischen populär gewordenen Dramatikern wie Kotzebue, Iffland und Zschokke, bei denen die bürgerliche Familie mit ihren „häuslichen Auftritten“ selbstgefällig im Zentrum des Interesses stand, sich dabei auf den weitgereisten Karl August Küttner berufend.<sup>10)</sup>

Was hatte er also diesem Mittelmaß der deutschen, aber nicht nationalen Hauptbühne entgegenzusetzen? Im siebten Band seines *Nebentheaters* bot er drei Werke auf, zwei davon Lustspiele (*Omar, oder: Das Ehegesetz der Tartarn* sowie *Die getäuschte Witwe, oder die Sympathie*) und eines ein politisches Trauerspiel. Auf letzteres soll hier etwas ausführlicher eingegangen werden.

### **2.2.1. Die Publikation des Trauerspiels *Aly Bey, Sultan von Aegypten*. Ein Trauerspiel in fünf Akten**

Ein Sonderdruck dieses Trauerspiels zirkulierte bereits vor dem 27. März 1797. Dyk schreibt, dass er davon „einige Exemplare, so wie sie abgezogen waren, verschenkte“ und auch vor Freunden aus dem Werkmanuskript vorgelesen habe, weshalb er die spontane Reaktion einer Zuhörerin darauf zitieren konnte.<sup>11)</sup> Da sowohl das Werk als auch eine auf den 28. März 1797 datierte rechtfertigende „Erklärung“ Dyks auf eine Rezension<sup>12)</sup> vom Vortag im 7. Band des *Nebentheaters* am Ende (ebd., S. [407] - 418) abgedruckt werden, dürfte das Drama über den Kampf und Tod des ägyptischen Aly Bey mit den Mamelucken im Jahr 1773 gegen die ottomanische Pforte und für eine ägyptische „Republik“ in den vorausgehenden Monaten entstanden sein.

### **2.2.2. Inhalt des Werkes**

#### **I. Akt**

1. Auftritt: Aly spielt mit dem Bey Ismael Schach in seinem Palast in Cairo, als ein Brief seiner mit dem Bey Mohad verheirateten Schwester Amina ihm meldet, ihr Mann habe sie anstiften wollen, den Bruder zu vergiften. Auch von dem ihm freund-

---

10) Vgl. Dyks *Nebentheater* Bd. 7, S. VII und XIV, im Folgenden zitiert als *Nebentheater* 7.

11) Vgl. *Nebentheater* 7, S. [407] und 412. Im Folgenden werden Hinweise auf Textbelege nur mit Seitenangabe gegeben.

12) Diese Rezension war am 27. März 1797 im 25. Stück der *Neuen Leipziger gelehrten Anzeigen* (S. 196-200) erschienen.

lich gesinnten Bey Almanzor hörte er, dass Mohad ihn durch bestochene Mitläufer umbringen lassen wolle. Diesen Anschuldigungen will Aly keinen Glauben schenken, obwohl der kühl argumentierende Ismael ihn vor solch blindem Vertrauen in die Beys warnt. Aly ist durch seinen Pflegevater Ibrahim (der gleichfalls durch aufrührerische Beys getötet wurde) zu rechtllichem Denken erzogen worden und will dessen Meuchelmord vollständig rächen. Aber gerade diese Rache bringt die damaligen Mittäter weiterhin gegen Aly auf. Eigentlich freut Aly sich darauf, heute seinen Vater aus Natolien wiederzusehen, den er seit vielen Jahren nicht sah.

Ismael suggeriert, dass Aly den verschwörerischen Mohad heimlich aus dem Wege räumen müsse, um zu überleben. Falls aber beide stürben, käme er selbst zu der höchsten Ehrenstelle im Lande.

2. Der hereintretende Bey Almanzor verkündet, dass er fünf ottomanische Boten des Divan aus Konstantinopel getötet habe, da sie einen Firman [Befehlsschreiben] zur Hinrichtung Alys hätten überbringen wollen. Aly ordnet sogleich eine Versammlung aller Beys bei sich an, angeblich um die Ankunft seines Vaters Daud zu feiern, in Wirklichkeit aber, um über das künftige politische Verhalten der Beys von Ägypten gegen den hiesigen türkischen Statthalter zu entscheiden.

4. Das freudige Wiedersehen nach fast 33 Jahren: Aly ist jetzt 46, wurde als 13-jähriger von Bedouinen verschleppt und als Sklave verkauft (21ff.); erst vor 10 Jahren hatte der Vater vom glücklichen Schicksal seines islamisierten Sohnes Kunde erhalten. Um so erfreuter vernimmt der Vater, dass Alys Frau Maria eine rot-reussische [= rumänische] Christin sei, die dieser vor 8 Jahren als Sklavin gekauft und geheiratet habe. Der Vater hatte nach dem Tode seiner Frau auf Alys Wunsch sogar die ihm verbliebene Tochter Amina nach Ägypten gesandt, um sie mit Mohad zu verheiraten (23). Nun will er sich vom Wohlergehen seiner Kinder und Enkel vergewissern.

5. Das Erscheinen der Tochter Amina und Schwiegertochter Maria wird durch Andeutungen getrübt, dass es mit Aminas Ehe nicht zum Besten stehe.

6. Ein Mammeluck meldet, dass die Ratsversammlung der Beys beginnen könne. Aly bittet, vorab seinen Schwager Mohad herzubringen. Den Vater beruhigt bei all seinen Zweifeln am irdischen Glück seiner Kinder nur der Gedanke an das Wiedersehen nach dem Tode (28).

7. Aly erinnert Mohad im Zwiegespräch an das 24-jährige vertraute Verhältnis zueinander. Dieser erklärt alle Anschuldigungen als Finte zur besseren Sicherung von Alys Position und fordert ihn auf, durch Flucht einem Anschlag des Divan zu entgehen. Er selbst wolle in dieser Zeit stellvertretend die Macht übernehmen. Aly erwidert, diese Maßnahme sei unnötig, da er das Komplott schon vereitelt habe, und schildert den bisherigen Verlauf (34), auch alle seine geheimen Pläne zum bevorstehenden Sturz



des Paschas (35f.) durch die Mithilfe des syrischen Verbündeten Scheik Daher wie auch der russischen Flotte und die Unterstützung durch Venedig.

8. Angesichts dieser Lage empfiehlt Mohad nun sogar den Mord an den alten Widersachern im Rat, was Aly aber ablehnt.

9. In der nun folgenden Versammlung weist Aly den Firman vor und erhält die einstimmige Unterstützung für seine Putschpläne: der Pascha solle verbannt, die Pforte bekriegt und Ägypten zur freien Republik erklärt werden.

## II.

1. Aly unterhält sich mit seinem Vater Daud über Staatsraison, Ägyptens Schicksal unter 24 nicht-ägyptischen Beys (50) mit ungesicherter Verfassung und seine eigene Utopie (54), die der Vater als eine „buntfarbige Seifenblase“ (55) bewertet.

2. Die hereintretende Gattin Maria berichtet von beginnenden Unruhen in der Stadt, an die ungewisse Loyalität Mohads erinnernd, wovon Aly ebenso wenig wissen will.

3. Almanzor meldet, Mohad sei zum ottomanischen Pascha übergelaufen, um Cairo zu belagern. Aly will sich nun wenigstens von der Treue Ismaels selber überzeugen (59).

4. Amina ist aus dem ihr von Mohad auferlegten Hausarrest zum Bruder geflohen, der Rache am treulosen Schwager schwört (60f.).

5. Daud und Amina gedenken nostalgisch der Zeit in der griechischen Heimat (61), doch sie kann die 3 Jahre hier in Cairo nicht einfach aus dem Gedächtnis löschen (62). Maria weiß, dass man ihr Schuld an den Kontakten Alys mit Russland gibt. Doch sieht sie in Mohads Abfall die Chance für Alys Alleinherrschaft (61), damit er „aus Ruinen ein neues Gebäude aufführen“ könne, während Daud eine „grauenvolle Unordnung“ dadurch befürchtet (61f.)

6. Alys kleiner Sohn Eddin führt die beiden erwachsenen Söhne Elim und Abdallah des syrischen Verbündeten Daher ins Zimmer. Im politisch stabilen, weil konservativen Akra hatte Aly mit seiner Familie vor etlichen Jahren politisches Asyl vor der labilen, künstlichen Machtstruktur Ägyptens genossen (64). Maria verteidigt ihnen gegenüber das hiesige System der Ungleichheit. Abdallah macht ihr dennoch liebevolle Komplimente, die seinen Bruder Elim irritieren (67f.) und von der sich schnell zurückziehenden Maria abgewiesen werden.

7. Elim verwünscht die politischen Händel, in die sein Land durch die Allianz mit Aly verwickelt wird. Sein Bruder will weniger Cairo als vielmehr Maria für sich erobern (68f.).

8. Der eintretende Aly berichtet von der Ankunft einer russischen Fregatte im Hafen unter dem Kommando eines englischen Kapitäns. Die Gerüchte über Mohad Abfall

will er immer noch nicht glauben. Zur Kontrolle der angespannten Lage muss er jetzt hier in Cairo bleiben.

9. Der in russischen Diensten stehende Schiffshauptmann Brown spricht sich gegen die „seltsamen Sprünge der Franzosen“ aus, kann sich (und damit Russland) in der gegenwärtigen konfuse Lage aber in keiner Weise für Aly verpflichten, bietet allerdings künftige Hilfe an (78f.) und lehnt [Bestechungs-]Geschenke ab.

10. Den Anwesenden liest Aly einen soeben durch Almanzor erhaltenen Brief Ismaels vor, in dem Ismael von seinem Seitenwechsel berichtet und Aly auch dazu oder zur Flucht auffordert (80). Elim rät zur Flucht, doch Abdallah zur Verteidigung Cairos. Brown bietet sein Schiff als Fluchthilfe an. Aly bleiben nur 6 Stunden vor dem anstürmenden Heer der verräterischen Beys.

### III.

1. Maria und Amina sprechen über den aufdringlichen Abdallah, dem Maria sich während der Flucht auf einem Schiff nur schwer entziehen könne. Amina will mit beiden Kindern trotz des ungewissen Schicksals im Haus ihres rebellischen Gemahls hier in Cairo bleiben, eingedenk der adaptierten ägyptischen Sitte (87).

2. Eddin will reiten, muss aber auf Browns Fregatte. Maria verweist Abdallah erneut seine Avancen. Man erfährt, dass auch der Schatzmeister mit der Kriegskasse zum Gegner übergelaufen ist (90). Maria glaubt nicht, dass Amina ihren Gatten umstimmen könne (91).

3. Aly fordert alle Angehörigen zur Flucht auf dem Schiff auf, sieht durch die Hiobsbotschaften alle seine politischen Pläne schon gescheitert (93) und nennt die Politik Russlands eigennützig. Amina glaubt selber nicht fest an den Gesinnungswandel ihres Mannes. Aly ahnt, dass die Beys ihn in der nächsten Versammlung in absentia verurteilt werden (95f.). Im Abgehen verweist Daud seine zurückbleibende Tochter auf den Himmel (98).

4. Im Monolog sieht Amina pessimistisch ihrem Schicksal entgegen.

5. Der vorab zur einberufenen Bey-Versammlung geeilte loyale Omar will Amina zur Flucht verhelfen. Sie willigt jetzt ein, muss sich aber vorerst vor den ankommenden Beys und ihrem Gatten im Nebenzimmer verstecken.

6. Omars und Hassans freimütige Worte gegen Mohads Rebellion vermögen letztlich nicht, die wankenden Beys für Aly umzustimmen. Mohad wird zum neuen Oberhaupt und Ismael zu seinem Stellvertreter ausgerufen. Omar und Hassan entgehen dem Anschlag auf ihr Leben nur, weil Amina plötzlich auftritt, um für Omar und Aly zu plädieren.

7. Sie wird sogleich von Mohad aus Eifersucht erstochen.

8. Der sterbenden Amina kann und will Mohad nicht einmal mehr Freundschaft schwören, doch ihr Tod bezeugt ihre andauernde Treue zu ihm. Aufkommende Zweifel und Gewissensbisse an seiner raschen Tat will er im kommenden Kampf vergessen.

#### IV.

1. Im arabischen Lager am Sarg des alten Scheiks Daher sprechen Maria und Daud über die prägende Erziehung Eddins durch das aktuelle Geschehen (116).

2. Daud weist den laut trauernden Abdallah zurecht. Maria soll nach Dahers letztem Willen bei Abdallah Mutterstelle vertreten, was seine Gefühle zu ihr weiter verwirrt.

3. Der mutlos hinzukommende Aly wird von aufkommender Eifersucht zu Abdallah gequält, da er als Asylant ihm und seinem Bruder ausgeliefert ist.

4. Abdallah gesteht offen seine Liebe zu Maria und bittet um den Tod durch Alys Schwert. Maria weist ihn zurecht, erzählt vom meuchlerischen Tod seines Vaters: getäuscht durch zwei sich widersprechende Firmans aus Konstantinopel (der erste hatte ihn mit einem Versöhnungsangebot auf das türkische Schiff des Boten gelockt, wo ihm dann durch den zweiten die sofort vollzogene Hinrichtung eröffnet wurde). Abdallah schwört Rache und Aly bittet ihn schwermütig - im Falle seines eigenen Ablebens (125) - um Vaterpflicht für den Sohn Eddin. Abdallah geht ab zum Kampf.

5. Aly nennt Abdallah einen ungeschliffenen Diamanten (126). Elim soll zuerst nach Akra, und danach Aly in dessen Kampf unterstützen.

6. Almanzor meldet, dass Omar und Hassan zum Kampf gegen Mohad gerüstet sind. Ein Brief aus Cairo meldet den Mord Amins durch Mohad, was Alys Kampfgeist und Rachegelüste anfaucht.

7. Abdallah bringt den gefangenen Mohad, dem sein nun regierender Bruder Elim aber aus arabischer Sitte Gastfreiheit und Immunität zusichert. Also darf Aly ihn auch nicht im offenen Zweikampf töten. Maria möchte angesichts dieser Situation abziehen.

8. Im Gespräch mit Mohad wird Elim für die Seite der Rebellen gewonnen und plant deshalb, seine Unterstützung für Aly zu beenden.

9. Auch Abdallah kann den älteren Bruder - trotz seines Hinweises auf die vom Vater gelobte Treue - nicht mehr für Alys Sache umstimmen. Mohad bekräftigt dieses Verhalten mit den Verweis auf die Stärke der Pforte und die Ergebenheit in das vom Propheten auferlegte Schicksal (137): Ägypten sei nicht reif für Alys idealistische Pläne. Abdallah kann sich nicht in solche „staatsklugen“ Gedanken finden. Mohad darf nun abziehen.

10. Elim will Aly im Stich lassen und wirft seinem Bruder wieder die Liebe zu

dessen Frau vor. Abdallah gesteht, dass er Mohads Vorschlag, Aly zu töten, um dann Maria heiraten zu können, von sich gewiesen habe. Zu seinen Gefühlen für Maria steht er weiterhin (139f.).

V.

1. Aly ist inzwischen in Mohads und Ismaels Hände gefallen. Doch selbst der Opportunist Ismael verwirft den frevlerisch-langsamen Mord an Aly durch Giftkräuterdampf in seinem Gefängnis.
2. Abdallah hat gerade mit seinem Heer Mohads Lager umzingelt und fordert nun Alys Freisetzung. Mohad weist alle Schuld von sich, lehnt feige ein Duell mit Abdallah ab und will lieber mit Elim verhandeln.
3. Doch der Wendehals Ismael verrät Abdallah das Gefängnis Alys und macht bei der Übergabe eines Brecheisens im Abgehen noch schnell ein politisches Angebot.
4. Abdallah überlegt nur kurz, ob er Aly wirklich retten will oder nicht, öffnet dann entschlossen den Eingang zur zugemauerten Höhle, wo Aly schläft.
5. Aly ist durch giftige Dämpfe tödlich umnebelt, kommt nach der Befreiung langsam wieder zu sich und will nun erneut in den Kampf gegen Mohad ziehen. Abdallah bittet ihn, im Vorraum für den bevorstehenden Kampf Mohads Rüstung anzulegen, so wie Maria gewappnet kämpfte (151) .
6. Almanzor erscheint an der Seite der geharnischten Maria zur Befreiung des Gatten. Trotz Abdallahs Bitte um Rückzug vor dem noch nicht präsentablen kranken Gatten stürmt sie im verdunkelten Zimmer voran.
7. Mohad schickt den gefangenen Daud und Eddin in sein Zelt zurück, wo Almanzor sie schnell befreien kann. In dieses Durcheinander stürmt der mit Mohads Rüstung bekleidete Aly herein.
8. Maria sticht mit der Lanze auf ihn ein, erkennt sogleich ihren Fehler und bemüht sich um den sterbenden Gatten.
9. Abdallah hat im Kampf die Oberhand behalten und Mohad getötet. Ismael hat fliehend wiederum ein Friedensangebot an Omar und Hassan gemacht. Der sterbende Aly macht Abdallah zum Schützer seiner Frau und seines Landes gegen die Osmanen. Daud will Osmanen und Mamelucken zu Glück und Freiheit bewegen: „Seyd einig, wie es Brüdern ziemt“ (160).

Soweit der detaillierte Ablauf des Trauerspiels von Dyk, der mit Ali Bey eine in ganz Europa bekannte Figur auf die Bühne brachte. Als weiteres, früheres Beispiel für eine unmittelbare literarische Reaktion auf das Geschehen im fernen Ägypten sei auf Matthias Claudius verwiesen, weil im *Wandsbecker Boten* zweimal in

Gedichtform darauf Bezug genommen wurde. Die wohl aufgrund der ersten Pressemeldungen ganz in Claudius' Manier verfasste „Klage“ entstand im Frühsommer 1773. Zwei Jahre später rückte er ein weiteres sechsstrophiges Gedicht in den *Wandsbecker Boten* ein, das — wegen seiner rhetorisch geschliffenen Apotheose des Ali Bey — aus der Feder von Johann Heinrich Voss stammen muss. Der mit Ali Bey verbündete Scheich Daher (c. 1690 - 21. Aug. 1775) starb bald darauf. Dieses Gedicht kann also nur kurz vorher entstanden sein. Klar erkennbar ist, trotz aller vereinfachenden Ironie oder poetischen Selbstgefälligkeit, die Sympathie mit den beiden idealisierten Kriegshelden, die als Feinde der Türken Freunde der Europäer sein mussten.<sup>13)</sup>

„Klage um Ali Bey“

Laßt mich! laßt mich! ich will klagen,  
Fröhlich sein nicht mehr!  
Aboudahab hat geschlagen  
Ali und sein Heer.

So ein muntretr kühner Krieger  
Wird nicht wieder sein;  
Über alles ward er Sieger,  
Haut' ers kurz und klein.

Er verschmähete Wein und Weiber,  
Ging nur Kriegesbahn,  
Und war für die Zeitungsschreiber  
Gar ein lieber Mann.

Aber, nun ist er gefallen.  
Daß er's doch nicht wär'!  
Ach, von allen Beys, von allen  
War kein Bey wie er.

Jedermann in Syrus saget:  
»Schade, daß er fiel!«  
Und in ganz Ägypten klaget  
Mensch und Krokodil.

Daher sieht im Geist, wie's scheint,  
Am Serail mit Graus  
Seines Freundes Kopf, und weinet  
Sich die Augen aus etc.

Da Capo.

„Siegesgesang auf Scheik Daher, der eine Schlacht gewonnen haben soll“<sup>14)</sup>

Du, dem im schönen glücklichen Paradies  
Ein ewig Siegesliedchen, dem Liede gleich

---

13) Die Gedichte werden hier zitiert nach der Ausgabe *Matthias Claudius: Sämtliche Werke* (München, Winkler 1968), S. 31 und 884.

14) „Mavor“ ist ein poetischer Name für den Kriegsgott Mars. „Abondaah“ ist ein Druckfehler, es müsste Aboudaah heißen. Die Anzahl der Roßschweife zeigte den Rang der Offiziere im osmanischen Reich an.

In Mavors hohem Ehrentempel,  
Geister unsterblicher Krieger singen;

Und dem der feige listige Abondaab  
Voll Reu und Scham den Steigbügel halten wird  
Und, Heldenmut und Ehre! Eure  
Rechte mit bebendem Knie erkennen;

O Ali Bey! verlaß den ätherischen  
Glanzvollen Thron, und steig mit dem Roßschweif und  
Dem hohen Bund und Heldenschwerte  
Huldreich auf goldener Wolke nieder! —

In diesen Lauben, welche der ew'ge Lenz,  
Aus Lorbeer flocht und duftendem Amarant,  
Und wo die Freude lächelnd Rosen-  
Blätter und junge Levkojen streute,

Harrt dein, voll Inbrunst, freudiger Schauer voll,  
Ein Chor bekränzter Jünglinge, ihren Scheik,  
Der itzt vom Siege wiederkehret,  
Würdig, begeistert durch dich, zu grüßen!

Dein Freund und Liebling höre mit sittsamem  
Erröten seiner Tugenden Lob, das Lob  
Des Heldenmuts, und, mehr als dieses,  
Höre das Lob seiner Menschenfreundschaft.

### **2.3. Die historischen Quellen Dyks**

Auch wenn das historische Geschehen fast ein Vierteljahrhundert zurücklag, kann man die Verwendung der Episode durch Dyk noch zeitgeschichtlich nennen, weil die politische Situation Ägyptens sich seither nur unwesentlich geändert hatte. Natürlich war Dyk nicht verpflichtet, Quellenangaben zu machen, obwohl er ausführlich und bewußt historisch-biographische Details zitierte. Die dichterische Freiheit (*licentia poetica*) brachte es mit sich, dass er von den damals bekannten, aber stark von einander abweichenden Informationen beliebig Gebrauch machte, um der

Handlung und der Denkart der Akteure in seinem Sinne eine innere Wahrscheinlichkeit zu geben.

Die kontrollierbaren Quellen flossen nicht reichlich. Zu konfus war das weitab von Europa sich vollziehende Geschehen, zu häufig wechselten Koalitionen und Potentaten, zu unbestimmt waren Zahlenangaben über Truppen und kontrollierbare Daten zur exakten Chronologie.<sup>15)</sup>

In dem einzigen mir bekannt gewordenen kritischen Artikel zu Dyks Werk wird das Quellenproblem ignoriert.<sup>16)</sup> Der Verfasser verschließt sich damit den Zugang zu einer Erklärung über Dyks Selektion aus alternativen Informationen, die damals zirkulierten. Deshalb sollen hier wenigstens die wichtigsten um 1797 vorliegenden Vorlagen genannt werden, auch wenn mangels vollständiger Texte nur spekuliert wird oder mittels einiger Rezensionen Vermutungen geäußert werden können.

Die Zahl der europäischen Reisenden und Residenten in Ägypten um 1770 war nicht klein. Doch nicht alle haben Bücher über ihre Erlebnisse verfasst, und nur wenige konnten sich persönlicher Kontakte mit Ali Bey rühmen.

Zwei Personen dürften als vorrangige Kronzeugen für authentische Informationen in Frage kommen. Von russischer Seite aus veröffentlichte der junge See-Offizier Sergej J. Pleshčeev (1752-1802) sein *Tagebuch einer Reise des rußisch=kayserlichen Lieutenants von der Flotte Herrn Sergjei Pleschtschjeew von der Insel Paros nach Syrien und Palästina, nebst einer kurzen Geschichte Ali-bey's. Aus dem Rußischen übersetzt von C. G. A.* [= Christian Gottlieb von Arndt] (Riga, Johann Friedrich Hartknoch 1774), in dem er auf den Seiten 89-103 Ali Bey's unruhigen Lebenswandel behandelt, dessen Heirat mit der gefangenen Ukrainerin erwähnt und seine abessinische Abstammung vermutet.<sup>17)</sup> Das Werk wurde in verschiedenen deutschen Journalen rezensiert<sup>18)</sup>, und es gab sogar 10 Jahre später noch

---

15) Vgl. Daniel Crecelius „Egypt in the eighteenth century“ in: *The Cambridge History of Egypt*, vol. 2 (edited by M.W. Daly), Cambridge [u.a.], Cambridge Univ. Press 1998, S. 59-86.

16) Gérard Laudin (Anm. 4) S. 79-125, ganz am Ende S. 121-123.

17) Vgl. Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm. 3) Nr. 0827. Das russische Original (Riga, 1773) hat nur 95 Seiten. Interessant ist das deutsche Vorwort vom 20. Febr. 1774, wo auf neuerliche Zeitungsberichte verwiesen wird, die fehlerhaft über Alibey's Herkunft und Charakter berichtet hätten. Der russische Offizier spricht u.a. vom zypriotischen Mönch Abraham (Chadshi Ibrahim), der schon durch Europa gereist sei, und von Richard Buttler, einem jungen Kaufmann aus Livorno. Beide kommen vielleicht als „Lusignan“ in Frage (siehe Anm. 20).

18) Vgl. in: *Fortgesetzte Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften*. Halle 1775, 2.T., 2.Abschn., S. 268-269.

eine schwedische Übersetzung.<sup>19)</sup>

Kurz davor war ein anderes wichtiges Dokument zur Biographie des berühmten ägyptischen Rebellen erschienen: *A history of the revolt of Ali Bey, against the Ottoman Porte, including an account of the form of government of Egypt : together with a description of Grand Cairo and of several celebrated places in Egypt, Palestine, and Syria : to which are added, A short account of the present state of the Christians who are subjects to the Turkish government, and the journal of a gentleman who travelled from Aleppo to Bassora* (London, Dilly 1783 [2nd ed. 1784]).

Auch dieses Werk war interessant genug, um schnellstens in einer deutschen Übertragung (Leipzig, bey Joh.Friedr. Junius 1784) auf den Markt zu kommen.<sup>20)</sup> Der berühmte Philologe Christian Gottlob Heyne äußerte in seiner Rezension in den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* die Vermutung, dass der Autor „S.L. κοσμοπολίτης“ <Kosmopolites> „kein geborner Engländer“ sei.<sup>21)</sup> Kurze Zeit später wurde es auch in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* besprochen.<sup>22)</sup> Dieser ansonsten biographisch kaum faßbare Kaufmann und Finanzberater Ali Beys hatte seinen eigenen Aussagen nach mehrere Jahre lang direkten Zugang zu Ali Bey und dürfte wohl die besten Kenntnisse gehabt haben. Sein Werk beruhte allerdings nicht auf schriftlich fixierten Tagebuchaufzeichnungen, sondern war Ergebnis dessen, was ihm eine Dekade später noch erinnerlich war.

Fünf Jahre nach diesem unpräzisen Erstling legte der Verfasser im Selbstverlag ein weiteres Werk vor, unter dem Titel *A Series of Letters, addressed to Sir William Fordyce, M.D. F.R.S. ... containing a voyage and journey from England to Smyrna, from thence to Constantinople, ... Translated from the Original into English by the Author. To which is prefixed, A Short Answer to Volney's Contradictions on Ali-Bey's History and Revolt* (London 1788), das ebenfalls kurze Zeit später ins

---

Haller, A.v. in: *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*. Göttingen (1775), Zugabe, S. XXIII-XXIV.

*Russische Bibliothek*. St. Petersburg [u.a.] 1774, 2.Bd., S. 405-409.

A.F. Büsching, in: *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten [...] Büchern und Sachen*. Berlin 1774, 2.Jg., S. 351-352.

19) Vgl. Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm.3) Nr. 0828.

20) Vgl. Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm. 3) Nr. 0585 und zum Zyprioten Sauveur/Saviour Lusignan (\* um 1736) ebd., Bd. 1, S. 347. Nur am Rande sei vermerkt, dass 200 Jahre später sogar eine georgisch/grusinische Übersetzung dieser Biographie des berühmten Landsmannes erschien (Tiflisi, Mec'niereba 1973).

21) Ebd., 1784, 1.Bd., 15. Stück, den 24. Jan., S. 147-152, hier: S. 148.

22) Jg. 1785, 63. Bd, 2.St., S. 481-482 (von Mf.), der den Namen des Autors „unstreitig für erdichtet“ hielt.



Deutsche übersetzt wurde.<sup>23)</sup>

Wie schon der ausführliche englische Titel belegt, war zwischenzeitlich eine zweibändige Publikation aus der Feder des französischen Reisenden Volney (= Comte Constantin-François de Chasseboeuf, 1757-1820) erschienen, die den Zorn Lusignans erregte: *Voyage en Syrie et en Égypte pendant les années 1783-1785* (Paris 1787). Natürlich wurde auch dies Werk bald ins Deutsche übersetzt.<sup>24)</sup> Volneys politisierende Gedanken inspirierten Napoleon und wurden in verschiedenen deutschen Journalen in Auszügen abgedruckt.<sup>25)</sup>

Volney schrieb als Kap. VIII einen „Précis de l’Histoire d’Ali-Bek“ und kritisierte neben Savary auch Lusignan, in dem er den damaligen „Facteur Anglais“ aus Kairo vermutete<sup>26)</sup>:

[La narration de Savary] est mot pour mot celle d’un livre Anglais imprimé en 1783, & intitulé *Précis de la Révolte d’Ali-Bek*, quoiqu’il n’y ait que quarante pages consacrées à ce sujet ...

Gegen diese Attacke setzte sich der gekränkte Lusignan erbittert zur Wehr. Allerdings ging er dabei entschieden zu weit, weil er Volney unterstellte, gar nicht in der Levante gewesen zu sein und als Stubengelehrter bloß andere Werke exzerpiert zu haben.<sup>27)</sup> Ganz offensichtlich kannte Lusignan auch nicht die Publikation des Russen Pleshčeev, obgleich er die Begegnung mit ihm notiert hat.<sup>28)</sup>

Wie dem auch sei, Dyk dürfte Volneys vielzitiertes und eloquentes Werk zumindest aus den Exzerpten in den Journalen gekannt haben. Der streitbare Franzose hatte für die Kriegskünste der Osmanen nur Hohn und Spott übrig. Den Charakter Ali Beys stellte er im wesentlichen negativ dar und benannte drei Hauptfehler Alis,

23) *Reise nach der Türkei und einem Theil der Levante, nebst einer Beschreibung von Palästina. Aus den Briefen des Herrn Saviour Lusignan an Sir Wm. Fordyce. D.A.D. und Mitglied der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu London* (Hamburg, bei Carl Ernst Bohn, 1789). Vgl. dazu Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm. 3) Nr. 0587 (engl. Ausgabe, darin S. XXV-XLVIII „An Answer To Volney“; sowie eine andere englische Edition (Nr. 0588) und Nr. 0589 (deutsche Übersetzung).

24) *Reise nach Syrien und Aegypten in den Jahren 1783, 1784, 1785* (Jena, Mauke 1788); vgl. die Angaben zu den verschiedenen Ausgaben bei Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm. 3) Nr. 0196-0202 (frz.) und Nr. 0206 (dt.), sowie zu anderssprachigen Editionen.

25) <http://www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung/suche.htm> bietet eine Auswahl davon.

26) Volney (Paris, Volland 1787), Fußnote S. 106.

27) Vgl. die im Text vor Anm. 23 genannte englische Edition *A Series of Letters* S. XLVII.

28) Vgl. ebd., S. XXX. Ob Volney auf das zweite Werk Lusignans in der posthumen Edition (Paris 1822, vol. 2 und 3) einging, ist mir nicht bekannt.

die er dessen schlechter Erziehung anlastete<sup>29)</sup>:

1. seine unkluge Eroberungssucht, 2. seine eigene Passivität sowie das Delegieren von Aufgaben an Untergebene, und 3. seine Verschwendungssucht.

Diese Sicht Volneys akzeptierte Dyk nicht und übernahm auch nicht die phantasieanregende Figur des koptischen Astrologen Rezq, der auf Ali Bey großen Einfluß ausgeübt hatte.

Namentlich zitiert hat Dyk nur aus einem von Volney abweichenden Werk Claude-Étienne Savarys, dessen Bemerkung über die islamische Meinung zur christlichen Dreieinigkeit er anführte.<sup>30)</sup> Aber schon ein kurzer Blick in den 16. Brief von Savarys *Lettres sur l'Égypte* zeigt, dass Dyk sich fast ausschließlich darauf stützte, ja Episoden und ganze Passagen daraus in sein Trauerspiel einfügte. Savarys positives Bild sowohl von Ali Bey als auch dem ehemaligen Pascha Rahiph passte in Dyks Pläne. Die Geschichte von Alys Brautwerbung (19f.), den Mordplänen Mohads (8) oder Almanzors Mord an den osmanischen Firmanboten (15) etwa hat Savary mit fast den gleichen Worten erzählt.<sup>31)</sup>

Authentische Berichte von anderen Augen- und Ohrenzeugen Ali Beys, wie etwa Carsten Niebuhr in seiner *Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern* (Bd 1 und 2: Kopenhagen, Möller 1774 und 1778 — Bd. 3 im Verlag Perthes, Hamburg 1837) oder James Bruce, der sich 1768 und 1770 in Unterägypten aufhielt<sup>32)</sup>, sind wegen der sehr zurückhaltenden Kommentare zu Ali Bey nicht von Bedeutung.

Doch es gibt noch eine weitere Quelle, aus der Dyk geschöpft haben kann, nämlich die Tagespresse. Sie soll wenigstens anhand eines Beispiels aus dem Jahr 1773 vorgestellt werden [siehe Anhang]. Ob sich Dyk allerdings die Mühe gemacht hat, aus alten Zeitungsausschnitten die Informationen zu Ali Bey herauszusuchen, darf

29) Vgl. Volney *Voyage en Syrie et en Égypte* (Paris, Volland 1787) S. 126. Mit Punkt 2 setzte sich Dyk indirekt auseinander (*Nebentheater* 7, S. 415).

30) Dyk macht keine genauen bibliographischen Angaben.

31) Savary (1750-1788) hatte sich 1776-1779 in Ägypten aufgehalten und erst danach seine *Lettres sur l'Égypte* publiziert, die 1786-1789 verdeutscht wurden. In der französischen Ausgabe (Paris, Onfroi 1786) findet man die meisten Ausführungen zu Ali Bey in „Lettre XVI: Histoire d'Aly Bey“ (2. Band, S. 208-255). Zur Bibliographie der verschiedenen Ausgaben vgl. bei Chatzipanagioti-Sangmeister (Anm. 3) die Nrr. 0942-0949 (frz. Ausgaben) und Nr. 0950 (dt.). Besonders Joh.Dav. Michaelis zerriss das Werk als Plagiat in der *Neuen Orientalisch- und Exegetischen Bibliothek* 1786, Th. 2, S. 198-220. Auf die anderen deutschen Rezensionen braucht hier nicht eingegangen zu werden.

32) James Bruce (1730-1794): *Travels to discover the source of the Nile, in the years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, and 1773*. Volume 1-5. (Edinburgh und London 1790). Die Berichte von François Baron de Tott und Sonnini de Manincourt sind zu spät, um als glaubwürdige Quellen zum Leben Ali Beys in Frage zu kommen.

bezweifelt werden. Matthias Claudius jedenfalls bezeugt, dass es zahlreiche mit Ali Bey sympathisierende Zeitungsberichte in Deutschland gab.<sup>33)</sup>

#### **2.4. Dyks Intention 1797 (Sympathie mit dem anti-türkischen Revolutionär, Kritik am politischen Visionär)**

Wichtiger als die nicht deklarierten Quellen ist sicher die Dyks Bemerkungen entnehmbare Tendenz und Intention. Sie wird durch seine „Erklärung“ im *Neben-theater* verdeutlicht.<sup>34)</sup> Fast scheint es, als ob er mit dem Motto von Voltaire [*Histoire de l'Empire de Russie sous Pierre Le Grand*. Préface IV]: „Il ne reste aujourd'hui, pout fixer l'attention des hommes, que les révolutions frappantes“ die dem Zeitgeist huldigende Stoffwahl entschuldigen müsse.

a. Er liefert ein historisches Beispiel aus der jüngsten ägyptischen Geschichte von 1773 — als anti-türkischer Befreiungskampf, wobei nicht der ferne Sultan Mustafa III., der von 1757-1774 regierte, sondern nur der erste Unterjocher Selim I. vom Jahr 1517 kurz namentlich genannt wird (52). Ansonsten ist nur von „der Pforte“ als anonymer Obergewalt im fernen „Konstantinopel“ (nicht von Istanbul) die Rede. Wichtig ist Dyk die Feststellung, dass Aly im Bunde mit Daher Ägypten von der türkischen Oberherrschaft befreien wollte, wobei er von Russland nur diplomatische Anerkennung und bezahlte Militärhilfe wünschte („Erklärung“ S. 409). Die vielen ausführlichen biographischen Referenzen beweisen, dass Dyk den nicht-fiktionalen Charakter des Trauerspiels betonen wollte. Dafür rechtfertigt er sogar die Namensänderung von Muhamed in Mohad und Tentaowi (bei Lusignan: Tantavi, bei Savary: Tentaoui) in Almanzor durch den Wohlklang (410). Er führt auch die historisch verbürgten Namen des italienischen Kaufmanns Carlo Rosetti, des russischen Admirals Orlow, des Capitains Brown etc. an. Wo z.B. Savary zwei widersprüchliche Versionen für den Tod Dahers nennt, entscheidet Dyk sich für die anti-türkische Variante. Also stellt Dyk das Geschehen vorgeblich als einen Kampf um Unabhängigkeit (Revolution) gegen den „Despotismus der Osmannischen Pforte“ (43) dar, mit halbherziger Unterstützung der Russen (44), die nur Schützenhilfe leisten wollen. Besonders ausführlich artikuliert Aly seine Gravamina gegen das bestehende System in seinem Auftritt vor den Beys (I 9) und im Gespräch mit seinem

---

33) Vielleicht hat Laudin die Passage „... war für die Zeitungsschreiber / Gar ein lieber Mann“ aus Claudius' Gedicht mißverstanden, wenn er darin dessen Mißtrauen gegen die Pressefreiheit sieht, vgl. Laudin (Anm. 4) S. 122.

34) Siehe im 7. Band des *Nebentheaters* (Leipzig 1797) S. 407-418 diese Rechtfertigung gegen einen Kritiker in den *Neuen Leipziger gelehrten Anzeigen* 1797 25. St.

Vater Daud (II 1). Die wirtschaftspolitischen Folgen werden — wie bei Savary — nicht verschwiegen: Ali/Aly will den Auslandshandel den Juden entziehen und in die Hände von syrischen Christen legen (54f.). Der Tribut, das zu stellende Kontingent an Soldaten und die Zollzahlungen an die Pforte sollen zugunsten einer autonomen Verbesserung des maroden Landes am Nil entfallen. Der von Aly Bey im Alleingang anvisierten Reform von oben stellt Daud das verständige Vorgehen Peters des Ersten in Russland (55f.) entgegen. Der Opportunist Ismael erklärt, dass er Alys „Reformirsucht“ nicht gutheißen könne, die Ägypter seien nicht für Freyheit geschaffen, weshalb die Beys und Mammelucken nötig seien (164f.). Auch Alys Freunde weisen auf die Schwächen und das sichere Scheitern seiner Reformpläne hin, z.B. wenn Daud von einer „buntfarbigen Seifenblase“ spricht (55), was Aly auch selbst eingesteht und deshalb die Vollendung seiner Vision der Unabhängigkeit durch nachfolgende Generationen erhofft (49).

Feigheit kann man Aly nicht unterstellen, wohl aber seinem Feind Mohad, der sagt: „Der Zweykampf ist unter Feldherren nicht mehr Sitte, seit wir Kanonen führen“(145).

Historisch falsch sind ganz offensichtlich die beiden letzten Aufzüge, u.a. weil weder Daher vor Ali Bey starb (115 und 123f., 410), noch Alis Frau ihren Mann mit dem Schwert angriff. Hier ging es Dyk allein um gesteigerte Dramatik, nicht mehr um Faktizität.

b. Was die allgemeinen Aussagen zur Staatslehre betrifft, ist Dyk sicher kein Befürworter der parlamentarischen Demokratie, denn er lässt Aly Bey die große Versammlung auch von gelehrten Männern (Akademien) als von Leidenschaft fortgestoßenen „Pöbel“ (96) bezeichnen. Sich selbst sieht Aly als *primus inter pares*. Dyk lehnt die in Frankreich propagierte Gleichheit und Brüderlichkeit ab, doch fußt das in Ägypten praktizierte System auf der Meritokratie (Aufstiegsmöglichkeiten in hohe Ämter durch verdienstliche Pflichterfüllung — S. 50f.). Einen Vergleich mit den römischen Adoptivkaisern stellt Dyk nicht an. Dyk selber spricht sich für die „monarchische Staatsform“ aus (414). Auch Alys Gattin Maria tritt für eine hierarchische Gesellschaftsstruktur ein (66). Folglich wird die Frage der Sklavenbefreiung (Abolition) gar nicht diskutiert, und Aly plädiert auch nicht für die Befreiung der Fellachen. In der "Vorerinnerung" lobt Dyk Aristophanes, weil dieser "die Demokratie dem Gelächter aussetzte" (4). Ganz deutlich an die Adresse der revolutionären Franzosen sind die pseudo-prophetischen Ausführungen im Gespräch zwischen dem Engländer Brown und Aly (II 9) gerichtet, weil diese "noch um den Glauben an Gott und Vorsehung kommen ... in toller Wut den Thron umstürzen, den sie jetzt

abgöttisch verehren, sich selbst zerfleischen und ganz Europa erschrecken (werden)" (73). Wie Brown lehnt Dyk den kindischen Glauben an den ewigen Frieden<sup>35)</sup> und das schädliche Hirngespinnst einer "stets fortschreitenden Verfeinerung" der Menschheit ab, wofür Dyk sogar Jean-Jacques Rousseaus *Confessions* in einer der wenigen Fußnoten (75f.) als Kronzeugen bemüht. Aly bewundert die offenherzigen Ansichten des Engländers Brown, denen er nicht viel entgegenzusetzen hat. Am Beispiel der Dynastie des Scheich Daher in Syrien wird das arabisch (bedouinische) Modell einer ursprünglich-einfachen, aber unverdorbenen Gesellschaft mit dem pervertierten Herrschaftssystem in Ägypten konfrontiert, z.B. in den Hinweisen auf die sozialen arabischen Eigentumsverhältnisse (65).

Das Werden und Vergehen von Nationen wird mit ihrer Moralität verknüpft. Dyk zitiert lobend Arnold Heeren mit seinen *Ideen über den Gang des Handels im Alterthum in Afrika und Asien*, weil dieser kürzlich formuliert habe, dass nach der Vorsehung die nomadischen, naturhafteren Völker die größten Revolutionen bewerkstelligen, um „durch sie die Stelle der ausgearteten Völker zu ersetzen“ (126f.). Aufstieg wird also an die nomadische Kindhaftigkeit und Fall an Weichlichkeit und Luxus sesshafter Völker geknüpft.<sup>36)</sup> Aly glaubt, „daß nie derjenige, der eine Revolution unternimmt, sie auch endigt“ (125f.). Hier frisst also die Revolution ihre Kinder. Das korrupte Byzanz trat das Erbe an das edelmütigere Konstantinopel ab, letzteres sei jetzt aber selbst untugendhaft und müsse daher fallen (125f.).

Selbst das Klima wird als Ursache für die politische Apathie der Ägypter angeführt, wenn Elim sagt, dass das „seit Jahrtausenden bloß thierisch“ empfindende Volk „vermöge der Hitze seines Clima's“ nie anders als sklavisch denken werde und die Religion dieses Denken unterstützen müsse (137).

Hat man in Dyk (wie in Aly) einen „kalt politisierenden Dichter“<sup>37)</sup> zu sehen? Wohl kaum, denn es liegt näher, von politischer Entsagung oder „Mäßigung“ (414) Dyks zu sprechen, weil Dyk im Drama Aly politisch tadelt, da er für seine Revolution „Zeit, Ort und Umstände nicht aufs sorgfältigste in Ueberlegung“ zog (414), aber doch moralisch bewundert (415).

---

Es ist kaum möglich, Dyks Trauerspiel mit dem Staatsroman *Histoire ou vie*

---

35) Immanuel Kant hatte seinen Aufruf *Zum ewigen Frieden* (Königsberg 1795) veröffentlicht.

36) Verwiesen wird auf den 2. Band des Werkes *Ideen über Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der Alten Welt* (Göttingen 1793-96). Auch hier mag Savary Pate gestanden haben, der seinen 10. Brief über Ali mit den Worten „on voit les royaumes s'êteindre avec la vertu & les mœurs des nations“ abschloss.

37) So die Kritik am Charakter Alys in der Gegenrezension (Anm. 12) S. 199.

*tirée des monumens anecdotes de l'ancienne Egypte. Traduite d'un manuscrit grec* (Paris 1731) des Abbé Jean Terrasson zu vergleichen, weil dieser von modernen Freimaurer-Praktiken ausgeht, die in eine pseudo-ägyptische Vergangenheit transferiert werden. Doch Dyk bleibt in der Zeitgeschichte, ganz ohne Rekurs auf irgendwelche altägyptischen Weisheitslehren.

c. Dyks Hinweis auf den gescheiterten polnischen Freiheitskampf von 1793-4 unter Tadeusz Kosciusko (1746-1817) gegen die russisch-preußische Macht darf nicht ignoriert werden. Fraglich ist, ob die von Dyk konstatierte Nicht-Darstellbarkeit der Ereignisse in Polen im Drama („Vorerinnerung“ S. [4]) den Anlass zum Transfer in das außereuropäische Milieu bildete.<sup>38)</sup> Parallelen zwischen Kosciusko und Ali Bey können nur bedingt gezogen werden: der Zwist der Adeligen untereinander und der scheiternde Volksheld führen zu noch stärkerer Unterdrückung und ausländischer Intervention. Ihr Patriotismus nährt sich aber aus ganz andern Wurzeln. Doch Dyk glaubt, die „Ähnlichkeit ... springt in die Augen“ (412). Dass die Zeit für solche Umwälzungen noch nicht reif sei und erst die Nachwelt Alys Bemühungen würdigen werde, mag auch für den polnischen Freiheitskämpfer gelten (49 und 138). Überhaupt ist die Definition des „echten Patriotismus“ ziemlich verwickelt, da Dyk den Söldner Aly sowohl zu einem waschechten Ägypter (46) als auch einem nicht-Ägypter (49) macht. Dyks Kritiker hält den deutschen Patriotismus (= politisches Interesse) für unterentwickelt, was Dyk wiederum zur Rechtfertigung bewegt, dass aus „Vaterlandsliebe“ das Publikum sich für die ägyptisch=polnischen Belange interessieren müsse (413f.).

d. Die Grundtendenz des Trauerspiels in religiöser Hinsicht ist moderat und aufgeklärt. Dem konvertierten Aly ist der christliche Gott (kryptisch) auch im Islam verehrbar (18). Maria kann weiterhin heimlich als Christin leben, denn ihr als Mamluk<sup>39)</sup> zum Islam übergetretener Gatte ist tolerant (19), was sogar sein christlicher Vater akzeptiert. Daud kann daher Alys jugendliche Konversion zum Anhänger „eines so falschen Propheten“ sowohl als Zwangsakt (18) als auch Schickung in die sittliche Bildung nach der je eigenen „physischen Beschaffenheit des Volks“ (19) billigen.

---

38) Der Kritiker Dyks hielt politische Stoffe als Dramen für sehr schwierig, zumal Ägypten „in Rücksicht auf Kultur so weit hinter uns steht“ (Anm. 12) S. 198.

39) Nach Joh. Gg. Krünitz (Hg.): *Oekonomische Encyklopädie* ... Bd. 83 (Berlin 1801), S. 502f.: „Im verächtlichen Verstande bedeutet Mamluck in Deutschland sowohl einen Abtrünnigen in der Religion als auch einen Ueberläufer zu eines andern Parthey; ja oft auch überhaupt einen Heuchler.“ — Davon ist bei Dyk nichts zu finden, auch wenn er in Aly „zwar einen Mammelucken, aber wahrhaft großen Mann“ ehrt (417).

Das Paradies laut Koran ist anders als der Himmel (98) oder die christliche Hölle der christlich-jüdischen Lehre (150) vorzustellen. Aufschlussreich ist, dass die (islamische) Religion als Hilfsmittel zur Aufrechterhaltung autoritärer Machtstrukturen im Staat herangezogen wird, wenn Elim (136) sagt:

Löstest du die Bande der Religion, so zerreißen im Augenblick die bürgerlichen Bande. Der Umsturz des Staats folgt dem Umsturz der Kirche. [...] Hüte dich mit der Fackel der Vernunft Glaubensartikel beleuchten zu wollen. [...] Wo bleibt dann unsrer Herrschaft? Wo das angeborene Recht über Andere hervorzuragen?

Den Gedanken, dass diese Argumentation ebenso im christlichen Europa galt, führte Dyk nicht weiter aus.

Daud, der „Priester des Unsterblichen“ (160), plädiert für Mäßigung (116f.), eben weil es für ihn — wie für Dyk — kein „einzig seligmachendes Religions-System“ (414) gibt. Doch stellt Dyk ihm nicht kontrastiv einen fanatischen Iman gegenüber. Für gutgläubige Mohammedaner erstaunlich bibelnah sind die Zitate „Ich wasche meine Hände“ (143) und „Bin ich sein Hüter?“ (144).

Nicht von der Hand zu weisen ist die nicht bei Dyk, aber bei Savary<sup>40)</sup> ausdrücklich formulierte Assoziation von Ali Beys Lebensgeschichte mit Joseph, einem der beiden berühmtesten vorchristlichen „Gastarbeiter“ in Ägypten. Joseph und Mose hatten als Ausländer den Weg in hohe ägyptische Verwaltungspositionen gefunden, ersterer wohl in der Hyksoszeit (zwischen 1720 und 1550 vor unserer Zeitrechnung), der letztere dann ein paar Jahrhunderte später um 1300 bis 1200.

e. Welche Rolle sollen Frauen in der Politik spielen? Mit der entsklavten Maria und der versklavten Amina werden zwei Möglichkeiten vorgestellt. Amina ist im Schachspiel der Männer um Macht nur ein Bauernopfer, denn sie begibt sich auf Wunsch Alys in die totale Abhängigkeit von ihrem islamischen Gatten, geht daher sogar in den Tod. Die politisch gewünschte Ehe wird von Dyk (nicht aber von Savary) als Liebesheirat bemäntelt (30), denn Frauen heiraten nicht, sondern sie werden verheiratet. Am Ende ist ihre Lage tragisch zu nennen. Maria als aufgeklärte und politisch bewußte Frau in einer Hosen-/Harnischrolle dagegen inspiriert ihren Mann (20), und ihre letzte Rolle erinnert an die französische Jeanne d’Arc. So emanzipiert Maria auch dargestellt wird, lässt sich doch nicht Dyks Befürwortung einer stärkeren „Einmischung der Weiber in diese Händel“ — weder in Polen

---

40) Vgl. Savary *Lettres sur l’Égypte* (Paris, Onfroi 1786) tome II, p. 222.

noch in Ägypten — daraus ableiten, weil er sich gegen diesbezügliche Kritik wehrt (410f. und 413). Hier gilt das unausgesprochene „mulier taceat“ (1.Kor., 14, 34) ganz selbstverständlich auch für Politik. Noch sterbend zwingt Aly seine Frau in die Arme des potentiellen, künftigen Machthabers, ohne nach ihren Gefühlen zu fragen.

f. Bühnenwirksam hat der Routinier Dyk mit Mohad und Omar sowie Abdallah und Elim Gegensatzpaare feindlicher Brüder aufgebaut (vor allem 133ff.). Doch ist Abdallahs natürliche Emotionalität positiv zu werten? Er wird ja später mit dem Objekt seiner Begierde belohnt. Die nüchtern kalkulierenden und nur opportunistischen Realpolitiker wie Ismael siegen.

g. Die dem Werk vorangestellten Zitate über das Theater untermauern Dyks Kritik am bürgerlichen Theater seiner Zeit und zeigen ihn als nutz-orientierten Dramatiker. Mit dem Zitat aus Madame de Staels Werk (*de l'influence des passions* p. 345) „On n'est pas malheureux dans la carrière des lettres, si l'on ne pense qu'au plaisir d'exprimer ses pensées, et qu'à l'espoir de les rendre utiles“ stellt Dyk klar, dass es ihm mehr um Belehrung als um Erbauung geht. Aber er wollte nicht zur klassischen französischen Tragödie der Hauptbühne zurückkehren, da er durch Zeitsprung und Ortswechsel die Aufhebung der 3 Einheiten praktizierte. Seinen eigenen Worten nach wollte Dyk die elegische Manier des Euripides mit der biographischen Manier Shakespeares kombinieren (416), etwa wenn er Aly sagen lässt: „Wollt ihr mich wahnsinnig machen mit eurem Mistrauen ...“ (57). Die kaum gebändigten Gefühle des jungen Abdullah („mein Hirn glüht“ 122) haben in ihrer übersteigerten Dichotomie von Gefühl und Vernunft noch etwas Sturm- und Dranghaftes an sich.

Dyk selber gab zu, dass das Trauerspiel als [Lese-]Drama zu monologisch angelegt sei und an Mangel der Handlung leide (416) — trotz der handlungsreichen Passagen am Ende. Aber „Halb“-Romane mit dialogisierter Handlung mochte er auch nicht (416) und verzichtete daher auf jeglichen trivialen Kulissenzauber: Von Pyramiden, Pharaonen und Mysterien ist weit und breit nichts zu sehen. Hier ist keine Ägyptomanie erkennbar, auch in den Regieanweisungen gibt es keine ausdrückliche Betonung des orientalischen Kostüms. Allerdings spielt die am Ende des 18. Jahrhunderts gar nicht mehr so fremde türkische Janitscharen-Musik im Zwischenakt eine wichtige akustische Rolle zur Untermalung. Man vermisst, was ein Kotzebue oder Iffland sicher besser gemacht hätte, im Vokabular stärkere Anklänge an das fremde orientalische Milieu, das nur gelegentlich in Formulierungen wie Mohads Worten: „Der Prophet stärke dich in diesem Vorsatz!“ (137) anklingt.



## 2.5. Rezeption des Werkes

Weil keine Aufführung dieses Trauerspiels und nur eine weitere Buchanzeige nachweisbar sind<sup>41)</sup>, muss man auf die Ablehnung des Werkes schließen. Der Autor hatte in seiner „Vorerinnerung“ leichtere Kürzungen in Aussicht gestellt, falls sich „der itzt herrschende Theatergeschmack umstimmen, und zur Simplicität zurückkehren“ werde (S. [4]), dies aber doch unterlassen. Das fehlende Interesse mag in der internen dramaturgischen Schwäche und in der Ambiguität der Hauptcharaktere zu suchen sein. Den Leser dürfte auch verwirrt haben, dass in dem ein despotisches Land regierenden Aly, wo der Mord an politischen Gegnern normal ist, ein wirklich zukunftsweisender Reformator zu sehen sei. Aber auch externe Faktoren gehören dazu. Die viel dramatischeren historischen Ereignisse in Folge der Invasion Ägyptens durch Napoleon lassen den Stoff sehr schnell als eine ephemere Episode erscheinen.

## 3. Zusammenfassung

Ein Novum ist dies Werk insofern, als aktuelle ägyptische Geschichte des Jahres 1773 auf die Bühne gebracht und dabei das Spiel mit Klischees ausgeklammert wird: Kein Serail-Geflüster, kein Eunuchenchor, weder Antikes noch Arabisches, weder Theologisches noch Esoterisches dominiert die Stoffwahl.

Politisch illusionslos führt Dyk den Machtkampf gegen die tyrannische osmanische Oberherrschaft vor, der aber wegen des inneren Zwists, der Machtgier und der Korruption der scheinbaren Mitstreiter (ähnlich wie 1794 in Polen) zum Scheitern verurteilt ist. Auf die Hilfe von außen ist kein Verlass.

Doch auch wenn die Ideale hier und jetzt nicht verwirklicht werden können, stellt Dyk ihre Bedeutung für die Zukunft nicht wirklich in Frage.

Offen bleibt, ob es sich um das tragische Scheitern eines kühnen Visionärs oder um den zwangsläufigen Fall eines naiven Revoluzzers handelt.

## Anhang

Berichte in der *Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unparteyischen Correspondenten* 1773 (Dienstag, 13. Juli), Num. 111

---

41) Vgl. *Neue Allgemeine deutsche Bibliothek* 1799, 47.Bd, 1. Stück, S. 27-28 (von Qr.), der die Angaben Dyks referiert und „Aly Bey“ bloß als „nicht ohne Befriedigung“ lesbar beurteilt.

Auszug eines Schreibens aus Cairo, vom 9 May.

Nachdem Aly Bey eine zahlreiche Armee in Palästina zusammengebracht hatte, trat er seinen Marsch nach Cairo an. Er stellte sein Heer auf einer Ebene bey Salehie, einem von Cairo noch 50 Italienische Meilen entfernten Ort, in Schlachtordnung. So bald Mahomet Bey Abudahab hievon Nachricht erhielt, versäumte er keinen Augenblick, ihm mit einer Armee von 30000 Mann kriegerischer und wohl exercirter Truppen entgegen zu gehen. Als beyde Armeen einander gegenüber standen, nahm das Treffen den 29sten April seinen Anfang. Es dauerte noch den ganzen Tag, und endigte sich endlich mit einem vollkommenen Siege des Mahomet Bey Abudahab. Aly Bey wurde in selbigem sehr gefährlich verwundet, und gerieth in die Gefangenschaft des Ueberwinders. Dieser ließ ihn in einer Sänfte nach Cairo bringen, wo er den 2ten May anlangte. Man hatte ihn bey Nacht in die Stadt geführt, und einen besondern Pallast für selbigen bestimmt, wo er sehr viele Bedienten zu seiner Aufwartung, und die erfahrensten Wund-Aerzte zur Heilung seiner Wunden antraf. Allein, die Bemühungen der letztern waren vergebens, weil Aly Bey den 7ten May seinen Geist aufgab. Von der Armee des Ueberwinders selbst sind 8000 Türken auf dem Platz geblieben. Unsere Stadt Cairo ist doppelt vergnügt, weil der Vezier Kadil zu unserm Gouverneur bestimmt worden.

Aus einem andern Schreiben aus Cairo, über Alexandria.

So bald die Nachricht hier ankam, daß Aly Bey mit einer Armee von 40000 Mann im Anmarsch wäre, seinen Schwager, den Mahomet Bey Adudahab, zu bekriegen, suchte dieser durch viele Geschenke an baarem Gelde das Volk auf seine Seite zu bringen, welches ihm auch nach Wunsch glückte. Er brachte ein zahlreiches Heer zusammen, gieng dem Aly Bey entgegen, und traf ihn an einem sehr unglücklichen Ort an, wo er ihn nach einer Schlacht von 8 Stunden völlig überwand. Aly Bey bekam 5 tödtliche Wunden, an welchen er nach 48 Stunden in dem Gezelt des Ueberwinders, dem er vorher die Hand geküsst, seinen heldenmüthigen Geist aufgab. Hierauf wurde dem Körper der Kopf abgeschlagen, und nach Constantinopel an den Großherrn geschickt. Man glaubt hier, Aly Bey sey durch Verrätherey bewogen worden, denjenigen Ort zum Schlachtfeld zu wählen, der für ihn so unglücklich gewesen.

Constantinopel, den 10 Junii.

Der Großherr ist von einem seiner gefährlichsten Feinde befreiet worden. Der berühmte Aly Bey ist endlich den 7ten des vorigen Monats geschlagen und gefangen genommen. Er war aus Syrien mit 13000 Mann marschiret, hatte bereits das Schloß Aris erobert, und war nicht weit von Cairo vorgerückt. Adudahab hatte sich schon lange zugerüstet, ihn zu empfangen. Nachdem er den Divan versammelt, und von den Rechtsgelehrten ein Fetfa oder Achtserklärung wider ihn erhalten hatte, gieng er ihm mit 60000 Mann entgegen. Beyde Armeen kamen einander an einem Freytag, der bey den Muselmännern ein Bettag ist, ins Gesicht. Abudahab wollte also erst den folgenden Tag eine Schlacht liefern; Aly Bey aber, der nicht so gewissenhaft war, wollte noch an eben diesem Tage fechten, und das Treffen lief desto unglücklicher für ihn ab, da alle seine Truppen bis auf 500 Mann niedergemacht wurden, und er nach verschiedenen empfangenen Säbelhieben, nebst 3 ihm ergebenen Beys, die Freyheit verlorh. Er ward nach Cairo gebracht, und in den Divan geführt, wo er sich zu Abudahabs Füßen warf, um sein Leben bat, und ihn seinen Sohn nannte. Der Ueberwinder antwortete ihm, er würde ihm kein Uebel thun; sein Schicksal aber hienge vom Großherrn ab. Er schickte auch sogleich einen Courier an die Pforte, welche ihm den Befehl übersandt hat, diesem berüchtigten Rebellen den Kopf abschlagen zu lassen. Man versichert, es wären bey seiner Armee 400 Russen und Albaneser gewesen, die, außer 20 Gefangenen, entkommen sind. Man hat im Lager 20 Kanonen gefunden, womit diese 400 Mann während //

der Schlacht ein lebhaftes Feuer gemacht haben. Der Sohn und der Neffe des Cheiks Daher, die ihn begleitet hatten, und noch 4 andere Beys sind auf dem Schlacht-Felde geblieben. Zu gleicher Zeit waren 4 Rußische Schiffe vor Alexandria erschienen, welche diese Stadt anzugreifen Willens waren; sie sind aber sogleich in die weite See gegangen, als die Nachricht von der Niederlage des Aly Bey angekommen.

*Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* 1773 (Dienstag, den 27. Juli) Num. 119

Aus Syrien, vom 16 May.

Aly Bey ist an seinen Wunden gestorben, und Abudahab, sein Schwager, hat ihm in seinem Zelte noch die Versicherung gegeben, daß er nie Willens gewesen, noch

jemals seyn werde, ihm das Leben zu nehmen. Ja, er hat ihm zu Cairo so viel Ehre erwiesen, daß das Volk geglaubet, er werde ihn wieder in seine erste Würde einsetzen. Murat Bey hat ihn eigentlich gefangen genommen, auch nach ihm gehauen; da er ihn aber erkannt, hat er um Vergebung gebeten. Als er ins Zelt seines Schwagers kam, fiel ihm dieser zu Füßen, küßte seine Hand, und sagte, er wäre nun völlig zufrieden, da der Bey Tentawi, der Urheber ihrer Uneinigkeiten, und des daraus erfolgten Unglücks, geblieben wäre. Alle übrigen Beys kamen ebenfalls ins Zelt, und küßten dem Aly Bey die Hand. Als dieser sahe, daß sie alle aus Ehrfurcht standen, sagte er zu ihnen: Setzen Sie sich nieder, meine Kinder, mein Schicksal war im Himmel bestimmt, und indem er dieses aussprach, flossen einige Thränen seine Wangen hinunter. Alle Umstehende weinten ebenfalls, und Abudahab warf sich noch einmal zu seinen Füßen. Die Schlacht ist eigentlich den 30sten April gewesen. Jetzt ist es zwar in Egypten ruhig; allein, der neue Gouverneur von Cairo, Halil Pacha, soll die Regierungsform ändern, und dann erwartet man eine neue Revolution. Die Caravane von Mecca ist den 3ten dieses glücklich zu Mecca angekommen; von den Schiffen von Gedda aber hat man noch keine Nachricht.